

Karl Friedrich Schinkel, Dreiergruppe von Reliefplatten an den Fensterbrüstungen des Hauptgeschosses der Bauakademie
(nach K. F. Schinkel, Sammlung Architektonischer Entwürfe, 20. Heft, 1833)

10-EURO-GEDENKMÜNZE

„225. Geburtstag
Karl Friedrich Schinkel“

Auflage:

300.000 (Spiegelglanzausführung), 1.600.000 (Normalprägung)

Ausgabetermin:

2.3.2006 (Normalprägung)

Prägestätte:

Staatliche Münzen Baden-Württemberg, Stuttgart

Prägezeichen:

F

Gewicht:

18 g

Material:

Sterlingsilber (Legierung 925 Ag)

Randschrift:

DER MENSCH BILDE SICH IN ALLEM SCHÖN

Künstler:

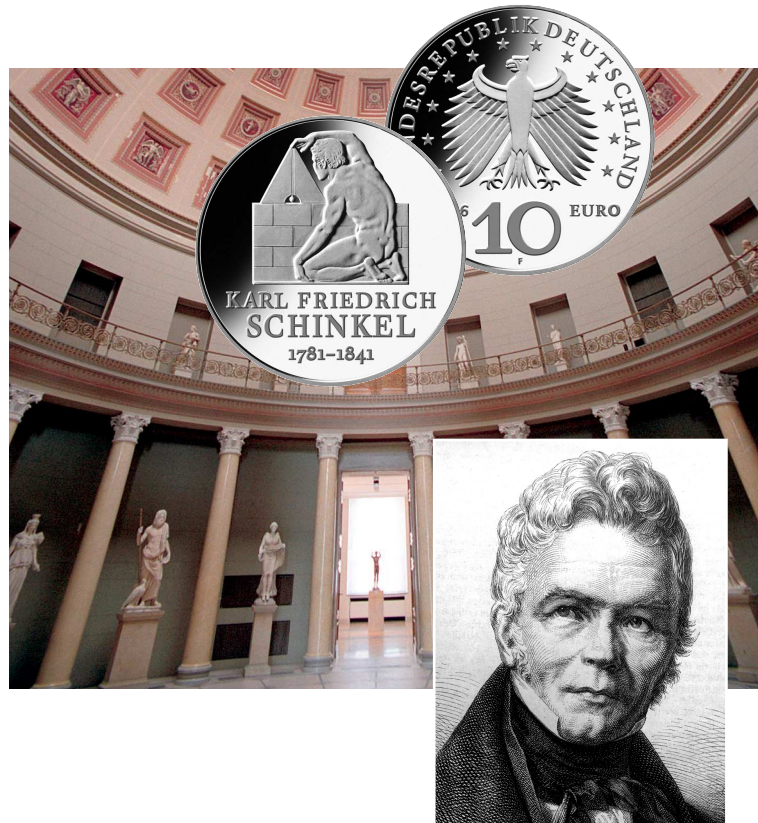
Prof. Axel Bertram, Berlin

Herausgeber:

Bundesministerium
der Finanzen



Fotos: pa



Vfs

Verkaufsstelle für Sammlermünzen
der Bundesrepublik Deutschland



10-Euro-Gedenkmünze

„225. Geburtstag Karl Friedrich Schinkel“

Karl Friedrich Schinkel, Architekt, Maler, Stadtplaner und Denkmalpfleger, wurde am 13. März 1781 in Neuruppin als Sohn eines evangelischen Pastors und Superintendenten geboren und starb am 9. Oktober 1841 in Berlin. Seine Lebenszeit fiel in Phasen entscheidender historischer und gesellschaftlicher Umbrüche zwischen Aufklärung und Vormärz: Auswirkungen der französischen Revolution, Napoleons Eroberungskriege, Befreiungskriege und die anschließenden, durch nationale Emphase wie durch restaurative Rückschläge gezeichneten Übergänge Preußens zu einer modernen Bürger- und Industriegesellschaft. Diesen frühen Modernisierungsbewegungen widmete Schinkel seine Arbeitsziele als freier Künstler wie als hoher Bau-Beamter des preußischen Staates.

1815 verfasste er mit einem Gutachten über die „Grundsätze zur Erhaltung alter Denkmäler und Altertümer unseres Landes“ die erste Begründung der neuzeitlichen Denkmalpflege in Preußen. 1817 entwarf er einen neuen Stadtbauplan für Berlin. Dies war die Grundlage für Schinkels zunehmende Einflussnahme auf die Gestaltung der Hauptstadt zu einer modernen Metropole („Spreeathen“). Er beteiligte sich maßgeblich an der Einrichtung der Gewerbeförderung im preußischen Staat und begann 1819, als er Mitglied der technischen Deputation im Ministerium für Handel, Gewerbe und Bauwesen geworden war, mit der regelmäßigen Veröffentlichung seiner eigenen architektonischen Entwürfe. Ab 1821 gab er mit dem befreundeten Wirtschaftspolitiker Peter Beuth die Bildpublikation der „Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker“ heraus. Schinkels Drang, öffentlich bildend zu wirken, zeigt sich auch in seinen zahlreichen Arbeiten für das Theater. Er begann früh mit Vorschlägen für die Reform von Theaterbau und Bühne und ersten Szenenentwürfen. 1815 schuf er die noch heute bekannten Dekorationen für Mozarts Zauberflöte. Bis 1830 entwarf Schinkel die Bühnenbilder von über 40 Schauspielen und Opern, die immer auch schöpferische architektonische Ideen entwickelten: zunächst in romantisch-symbolischen Phantasievisionen, später zunehmend in reich historisierenden Formen. 1818 erhielt Schinkel vom König seinen ersten großen und zugleich monumentalsten Bauauftrag: den Wiederaufbau des abgebrannten Schauspielhauses am Gendarmenmarkt. Mit diesem in seiner architektonischen Gliederung neuartigen, durch Skulptur und Malerei reich geschmückten Bau konnte er seine Vorstellung von Architektur als einem einheitlichen Gesamtkunstwerk am reinsten verwirklichen. Zugleich

führte er hier die Setzung neuer städtebaulicher Akzente fort, die er mit der Neuen Wache (1816-18) und dem Umbau des spätbarocken Domes auf dem Lustgarten begonnen hatte.

Ab 1822 leitete Schinkel mit seinen Plänen für ein Museum eine entscheidende städtebauliche und letztlich politische Umdeutung des Zentrums von Berlin und der Schlossinsel ein. Weitere Großbauten am Ufer des Spreearms oder in Sichtweite des Schlosses folgten: das festungsartige, längst abgerissene Ensemble der Gewerbebauten des Packhofes hinter dem Museum, die Friedrichswerdersche Kirche und der nur als Plan überlieferte Koloss einer Bibliothek – sämtlich mächtige Backsteinbauten. Als wegweisender, alle nachfolgenden Architekten faszinierender Bau entstand, fast gegenüber dem Schloss, 1831 bis 1835 die Allgemeine Bauschule (Bauakademie): ein markanter roter, in den Proportionen dem Museum ähnlicher, im Aufrisschema die Schlossfassade bewusst widerspiegelnder Ziegelquader, der jedoch mit scharfkantigem, feinem Umriss, flacher, allseitig gleichmäßig umlaufender Pilasterordnung und eleganten Streifengliederungen aus glasierten Backsteinlagen einen ganz anderen, technisch-modernen Klang anstieß. Dieses Gebäude entstand unter dem Eindruck englischer Industriebauten. Schinkel hat freilich deren rationell-serielles Konstruktionsschema mittels genauer Durchbildung aller Maßverhältnisse und mit zart dekorierenden Schmuckformen in eine neue baukünstlerische Qualität überführt. 1961 wurde die noch durchaus wohlherhaltene Kriegsruine der Bauakademie abgetragen und beseitigt. Zahlreiche Dekorationselemente aus Terrakotta sind jedoch erhalten geblieben.

Die Gedenkmünze zeigt ein figürliches Schmuckmotiv von Schinkels Bauakademie. Das Gebäude diente der Erziehung des gewerblichen und architektonischen Nachwuchses und sollte gewiss als Ganzes ein Leitbild zukünftiger Baukunst sein. Schinkel entwarf eine Serie von 21 bildhaften Reliefplatten, auf denen nackte Jünglinge die Geschichte des Bauhandwerks und der Lehre der Baukunst darstellen. Die Platten waren je zu dritt an den sieben Fensterbänken des Hauptgeschosses angebracht und wiederholten sich in identischer Weise an allen vier Fassaden des Gebäudes. Das Münzbild zeigt einen Ausschnitt aus einer Gruppe mit Szenen des „Messens“ beim Bauen – vielleicht die Erfindung der Senkwaage. Die Verbindung genau empfundener Vorstellung von technischer Leistung mit klassischer Idealgestalt ist kennzeichnend für Schinkels Forderung nach künstlerischer Veredlung des Handwerks mit dem Ziel allgemeiner menschlicher Bildung.

Prof. Dr. Andreas Haus,
Universität der Künste Berlin